Gottesdienst: 4. Sonntag der Passionszeit – LÄTARE
Gehalten: 10. März 2024 in Kroondal
Predigttext: Markus 10 ,35 – 45
Prediger: Pastor Reinhard Keding

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Was für eine Bitte!!!
Mutig oder unverschämt?

Es wird berichtet, dass diese Bitte von den Mitjüngern jedenfalls als „total daneben“ empfunden wurde. Sie wurden „unwillig“, Nein, sie sind nicht begeistert es widerstrebt ihnen, sie finden diese Anfrage äußerst unpassend.

Und Jesus? Er reagiert – darf ich es so sagen - pädagogisch!!

Ihr wisst nicht, was ihr bittet,

Na, übernehmt ihr euch nicht? Habt ihr die Konsequenzen im Blick, wenn diese Bitte erfüllt wird?

Glaubt ihr wirklich, dass ihr meinen Leidensweg mitgehen könnt (so würde ich seine symbolische Sprache übersetzen?)

Total überzeugt, sehr selbstbewusst meinen sie; jau, das können wir!!

Und Jesu Reaktion: Ihr werdet es erleben, das Leid werde ich euch nicht ersparen können, aber ob ihr an der Macht Gottes Teil haben werdet, ob ihr sozusagen in seinem Kabinett mitregieren dürft, das steht nicht in meiner Entscheidungshoheit.

Sehr merkwürdig der zweite Teil der Antwort. Zur rechten Gottes sitzen, das erleben nur die, „für die es bestimmt ist.“ Wer ist gemeint?

Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht!!

Johannes und Jakobus wollen Macht. Anerkennung. Ruhm. Sie wollen ihre Namen in den Geschichtsbüchern lesen. Sie wollen etwas bedeuten in dieser und in der kommenden Welt.

Hinter dieser Bitte steht, so wie ich es verstehe – das alte Spiel der Macht!

Wer ist der Größte, der Beste, der Wichtigste? Wer hat was zu sagen wer ist oben wer ist unten.

Dieses Groß sein wollen, dieser Geist, des Rechtbehalten müssen, dieser kaum ausrottbare Gedanke, dass wir für das, was wir im Leben tun, von Gott belohnt werden müssten, das steht hinter der Bitte der beiden Jünger.

Es gibt keinen Gotteslohn für gute Taten; keinen besonderen Platz im Himmel für moralisch richtiges Verhalten für gut hantierte Ämter in den Kirchen.

Auch Jesu Sitz zur „rechten Gottes“ ist keine Belohnung, für das was er im Leben getan hat.

Die anderen Jünger scheinen ein richtiges Empfinden dafür zu haben, dass dieses Denken falsch ist. Ihr Unwille, ihr Ärger ist berechtigt.

Jesus weist nicht nur zurecht, sondern er weist uns in eine neue Denkrichtung. Er stellt alles auf den Kopf!

Er liebt es, uns so zu provozieren! – Provokation heißt aus dem lateinischen übersetzt wörtlich „herausrufen.“

Wir werden von Jesus aufgefordert neu zu denken, aus alten Denkmustern auszusteigen.

Wir sollen den Machtspielchen ein Ende setzten.

Die Machtspielchen kennt ihr alle, und keiner ist davon frei.

Aber – so, sagt Jesus unter euch soll dieses Machtstreben nicht die Motivation zum christlichen Leben sein.

Dieses Streben nach Macht soll keinen Raum finden in der Hierarchie der Kirche und der Kirchengemeinden.

Wir kommen nicht ohne die Strukturen von Entscheidungsgremien aus. Aber sie sollen dem ganzen Dienen und nicht einem zum Ruhm verhelfen.

So soll es unter euch nicht sein!

Groß nennt er einen Menschen, der bereit ist zu dienen. Und wer „oben“ sein will, der soll Knecht sein.

Groß sind wir, wenn wir anderen zum Nutzen sind!! Ja, und ich weiß, dass man dann auch schnell ausgenutzt werden kann.

Dienen heißt für andere Da sein, sich selbst zurückzunehmen. Das beste Beispiel eines Dieners ist für mich immer noch der „Ober“ im Restaurant.

Und der beste Ober ist immer derjenige oder diejenige, dem es gelingt, die Wünsche des Kunden so zu erfüllen, dass er oder sie berät, aber auch einfach erfüllt, was der Gast will.

Eigentlich witzig, dass das Wort Ober in Verbindung gebracht wird mit einem Dienst!

„Ich habe gedient!!“ gemeint ist der Beruf des Soldaten, der seine eignen Wünsche dem Befehl des Generals unterstellen muss und im schlimmsten Fall für sein Vaterland sein Leben hingibt.

Friedrich der II hat die berühmten Worte gesagt:

„ICH WILL DER ERSTE DIENER MEINES STAATES SEIN"

Nicht die Untertanen sind für den Fürsten da, sondern der Fürst für die Untertanen. Er hat für ihr Wohl zu sorgen. Das Volk ist nicht für die Politiker da, die sich haben wählen lassen, sondern sie haben über Gesetzte zu entscheiden, die allen Menschen im Volk dienen.

Die Worte Jesu klingen ähnlich „*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene“*

Dass Dienst auch schnell ins Gegenteil verrutschen kann, als es im Sinne Jesu gemeint ist muss leider auch als Erfahrung angesprochen werden.

Diene, so meinten manche, heißt: dass ich für alle und alles da sein muss, wenn ich gerufen werden. Mein Lohn ist, dass ich dienen darf. So war das Motto der Diakonissinnen in Neuendettelsau. Wie viele Frauen sind daran zerbrochen, dass sie sich kein eigenes Wünschen mehr erfüllt haben.

Man kann viele Dinge mit Hingabe tun: kochen, Freunde einladen, den kranken Vater/Mutter pflegen, Kinder erziehen, sich für den Frieden engagieren; sich einbringen in der Kirchengemeinde oder in der Politikarbeit.

Wie oft habe ich das bei Trauerbesuchen gehört: sie hat immer alles für uns gegeben, aber sich selbst nichts gegönnt.

Das hört sich so ehrenhaft an, ist aber eher krankmachend.

Der Dienst am Anderen gelingt nur, wenn ich den Dienst an mir selbst zulasse.

So wie die Liebe zum Nächsten doch auch nur dann überzeugen kann, wenn ich gelernt habe mich selbst auch zu lieben.

Die Macht dient dem Machthaber, der Dienst dient dem Nächsten.

Die Machtausübung unterdrückt den anderen, der Dienst hält dem anderen den Rücken frei.

Die Macht degradiert uns zu Unterlegenen, der Dienst sucht die Beziehung auf Augenhöhe.

Die Macht schränkt Freiheit ein. – der Dienst gibt dir Lebenskräfte, mit der du in aller Freiheit für andere Dasein kannst und ihnen dabei die Freiheit zu lassen, meinen Dienst anzunehmen oder auch nicht.

Ein kleiner Einschub, den wir jetzt aber nicht vertiefen können:

nicht die Macht an sich ist gefährlich,
sondern die missbrauchte Machtausübung.

Jesu Dienst hat noch einen besonderen Stellenwert.

Mit seinem Dienst, mit seiner Hingab schenkt er uns einen neuen Zugang zu Gott und damit auch einen neuen Zugang zu unserem Leben.

Er macht uns frei von allen Zwängen, die uns nicht in die Nähe Gottes bringen. Früher hieß das: Erlösung von Sünde Tod und Teufel.

Ich übersetzte es für uns: Erlösung von allen geistigen und materiellen Kräften, die uns vorgaukeln, wir können alles selber, allein machen. Erlösung von dem Geist, der sagt: Hauptsache ich und so zu einem zerstörerischen, ja dämonischen Egoismus führt.

Wir werden erlöst, uns anzunehmen als Geschöpfe Gottes. Wir werden erlöst, zum Dienst an Anderen, zur liebevollen Hingabe, zu helfen, wo wir mit unseren Möglichkeiten helfen können.

Euren dienst als Kirchenvorsteher dürft und sollt ihr im Geiste Jesu ausüben. Das gilt natürlich auch für alle anderen Aufgaben, die wir in der Gemeinde übernommen haben.

Im Geiste Jesu zu dienen, das dürfte unser aller Anspruch sein.

Dann wird die Frage, wer bei Gott näher einen Sitzplatz bekommt, irrelevant.
Amen